

Emotionales Muskeltraining

Männer arbeiten mit Männern, um die häusliche Gewalt einzudämmen



Neil Blacklock ist ein Vorreiter im Kampf der Männer gegen häusliche Gewalt im Vereinigten Königreich. 1989 begründete er ein Hilfsprojekt zur Änderung des Verhaltens von Männern, die in Partnerschaften gewalttätig werden. Er leitete auch eine Website „Dad's Space“, die sich an Väter richtet, die nicht mit ihren Kindern unter einem Dach leben. Neil Blacklock ist heute Entwicklungsdirektor bei einer gemeinnützigen Organisation namens „Respect“, die Maßstäbe für auf Männer abzielende Einrichtungen zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt setzt. Michael Unland, Medienreferent des OSZE-Büros in Tadschikistan, wollte mehr über Neil Blacklocks wegweisende Tätigkeit erfahren und setzte sich nach dem Expertenseminar, das die Abteilung Genderfragen der OSZE im Oktober 2008 in Duschanbe veranstaltete, mit Blacklock zu einem Gespräch zusammen.

Michael Unland: Weshalb sieht man so selten Männer bei Gesprächen über die Gleichstellung der Geschlechter?

Neil Blacklock: Öffentlichen Diskussionen zum Thema Gleichstellung von Frauen und Männern wird meistens unterstellt, dass sie nur auf eine Verbesserung der Lage der Frau abzielen. Das ist auch nachvollziehbar, da es sich bei häuslicher Gewalt, Vergewaltigung und gewerblicher sexueller Ausbeutung um geschlechtsspezifische Kriminalität handelt, deren Opfer überwiegend Frauen und Mädchen sind. Da Männer in der Gesellschaft meist am längeren Hebel sitzen, gehen sie natürlich davon aus, dass ihnen eine Änderung des Status quo nichts einbringt.

Sie kann aber auch Männern zugutekommen. Sehen Sie sich nur einmal an, wie es um die Gesundheit und andere Indikatoren für

persönliches Glück bei Männern bestellt ist. Wir Männer lassen uns in Männlichkeitsbilder pressen, die unsere Ausdrucksmöglichkeiten einschränken, unsere privaten Beziehungen beeinträchtigen und unserem persönlichen Glück im Wege stehen. Männer sind die Haupttäter, was die Gewalt gegen Frauen und Kinder angeht, und sie sind auch die Haupttäter bei Gewalt gegen andere Männer. Wenn man also den Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Gewalt ins Visier nimmt, können auch Männer davon profitieren.

Wie haben die Frauenorganisationen reagiert, als sie begannen, mit Männern zu arbeiten, um die häusliche Gewalt einzudämmen?

Das war eine Mischung aus Unterstützung und äußerst verständlicher Skepsis. Die Opfer häuslicher Gewalt sind zwar in überwiegender Zahl Frauen, doch heißt das noch lange nicht, dass sie ein reines Frauenthema ist, da das eigentliche Problem das Verhalten der Männer ist. Wenn man Männer nicht für ihre Gewalttätigkeit zur Verantwortung zieht, wenn man nicht an einer Veränderung der ungesunden männlichen Einstellungen arbeitet und die Männer nicht in die Bearbeitung des Problems einbindet, dann kommen wir nicht weiter.

Und wie haben die Männer reagiert?

Männer empfinden es eindeutig als positiv, wenn sie erleben, dass andere Männer konstruktiv und nachdrücklich gegen Gewalt gegen Frauen Stellung beziehen. Was nützt, ist eine Gemeinschaft, in der Männer sich zu äußern getrauen und Gehör finden – und das Eintreten für Frauen und Kinder, die Opfer von Missbrauch wurden. Wir können beides dadurch erreichen, dass Männer auf andere Männer zugehen und gegen ein inakzeptables Verhalten auftreten und anderen Männern klarmachen, dass man auch anders leben kann.

„Respect“ bietet Beratung für gewalttätige Männer und eine überregionale Helpline unter der Bezeichnung „Men's Advice“ an, bei der jährlich rund 7000 Männer anrufen, die Unterstützung und Information zu Gewalt in Beziehungen suchen. Gibt es ein Profil, das diesen Anrufern gemeinsam ist?

Diese Männer kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten. Häufig fühlen sie sich ohnmächtig und gefangen, was eigentlich paradox ist, wenn man bedenkt, dass sie die ihnen nahestehenden Menschen beherrschen, ihnen Schaden zufügen und ihrer Freiheit berauben.

Wir wollen sie dazu bringen, dass sie begreifen und sich eingestehen, in welchem Ausmaß, wie oft und wie heftig sie gewalttätig werden und wie negativ sich diese Gewalt auf ihre Partner und Kinder und auf sie selbst auswirkt. Wir versuchen auch, ihnen so etwas wie Verantwortungsgefühl für ihre Taten beizubringen: Gewalt anzuwenden, ist eine Entscheidungssache. Wir helfen ihnen dabei, ihre Erwartungshaltung in Bezug auf ihre Partner kritisch zu bewerten und sich damit auseinanderzusetzen, wie man respektvoll mit dem natürlichen Auf und Ab in einer Partnerschaft umgehen kann.

Männer müssen lernen, auf eine andere Art und Weise Stärke zu zeigen, indem sie „emotionale Muskeln“ aufbauen. Damit meine ich die Entwicklung von Fähigkeiten und inneren Ressourcen, aus denen sie schöpfen können, um ihrer Verantwortung als Partner und Vater besser gerecht werden zu können, anstatt vor Problemen davonzulaufen und als letztes Mittel zu Misshandlungen zu greifen, um andere zum Schweigen zu bringen. Es bedeutet auch, eine Fähigkeit zur Kommunikation zu entwickeln und sich ein Gefühl für Empathie und Fairness anzueignen. Das sind grundlegende menschliche Qualitäten, die geschlechtsunabhängig sind.

Wie lange dauert so ein Beratungsprogramm und wie ist es um die Erfolgchancen bestellt?

„Respect“ sieht als Mindestberatungsdauer 60 Stunden vor. Viele Organisationen bieten aber längere Behandlungen an, da sich im Laufe eines Lebens erworbene Verhaltensmuster nicht von heute auf morgen verändern lassen. Es gibt keine schnellen Lösungen. Es gibt mehrere Bewertungen der Programme und dokumentierte Fälle, die darauf hindeuten, dass die an den Programmen teilnehmenden Männer mehrheitlich auf die weitere Anwendung von Gewalt verzichten. Zum Erfolg gehört aber auch, dass man Frauen und Kindern dabei hilft, ein Leben ohne Misshandlung führen zu können. Daher ist uns die



Wien, 8. Juni. Todd Minerson, geschäftsführender Direktor der White-Ribbon-Kampagne, sprach bei einem Symposium über die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen in der OSZE-Region, das von der Ersten Beraterin für Genderfragen, Jamila Seftaoui, und ihren Mitarbeitern veranstaltet wurde. Die Kampagne wurde 1991 von Männern in Kanada ins Leben gerufen und hat sich zur weltweit größten Bewegung entwickelt, die Männern im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt helfen soll.



Sicherheit der Opfer sehr wichtig, weshalb wir ihnen Dienste anbieten und sie über das Risiko informieren, das ihr Partner oder Vater möglicherweise darstellt. Ohne diese flankierenden Maßnahmen wären Programme für Gewalttäter nicht ausreichend sicher.

Sie verwenden Wörter wie Identität, persönliches Glück, Emotionen – Wörter, die bei Kampagnen gegen häusliche Gewalt selten vorkommen.

Wir sollten sie aber wesentlich öfter verwenden! Wir sollten auch dazu beitragen, dass Partner mehr über ihre Verantwortung füreinander oder über die Verantwortung eines Vaters sprechen, und Räume für diese Art von Dialog schaffen. Ein besonderes Vorzeigeprojekt ist die White-Ribbon-Kampagne, die 1991 von Kanada ausging. Die Bewegung gewann rasch an Boden, da sie ein allgemeines Gefühl durch ein Symbol zum Ausdruck brachte; 55 Länder haben die Kampagne auf verschiedene Art und Weise adaptiert und weiterentwickelt. Durch sie gelang es, Tausende Männer dazu zu bewegen, ihr Schweigen zu beenden – man darf nicht vergessen, dass die meisten Männer häusliche Gewalt abstoßend finden – und zu zeigen, dass sie sich mit Frauen solidarisch fühlen. Weltweit kann man vielerorts am 25. November, dem Internationalen Tag der Beseitigung der Gewalt gegen Frauen, Männer mit einem weißen Band sehen.

Was haben Sie bei diesem Expertentreffen hier in Duschanbe gelernt? Lässt sich ein Programm wie „Respect“ in zentralasiatische Länder verpflanzen, die gerade erst damit begonnen haben, sich mit der häuslichen Gewalt, einem Phänomen, das in ihrer Gesellschaft einen immer größeren Raum einnimmt, auseinanderzusetzen?

Die OSZE hatte 90 Teilnehmer aus 20 Ländern zur Erörterung eines weltweiten Problems zusammengebracht. Wir haben sehr viel aus unseren jeweiligen Erfahrungen und Konzepten gelernt. Viele der Veränderungen im VK gehen auf Dinge zurück, die wir von anderen Ländern gelernt hatten; so wurde unsere Arbeit bei „Respect“ zum Beispiel von den Erfahrungen in Neuseeland und den Vereinigten Staaten beeinflusst.

Wir haben auch begriffen, dass wir nicht davon ausgehen dürfen, die Methoden und Kampagnen aus dem Westen eins zu eins beispielsweise nach Zentralasien übertragen zu können. Wir müssen erst das Zusammenspiel zwischen Klasse und Kultur sowie Geschlecht und Identität verstehen, damit andere Länder erfolgreiche Konzepte von uns übernehmen und so anpassen können, wie sie ihrer Ansicht nach am besten funktionieren.

Dieses Expertentreffen zeigte auch, wie die OSZE Hilfestellung und Unterstützung dadurch leistet, dass sie einen direkten Kontakt zwischen Basisorganisationen und Teilnehmerstaaten herstellt. Das ist eine ganz wesentliche Aufgabe, wenn die Saat der Veränderung aufgehen soll.

www.respect.uk.net
www.whiteribbon.ca

Jugendliche erheben ihre Stimme gegen Gewalt

Kinder als Katalysatoren der Veränderung

VON SCOTT CAMERON

Als ich 14 war, wurden die Streitereien zwischen meinen Eltern, die sich drei Jahre zuvor nach dem Auszug meines Vaters hatten scheiden lassen, aufgrund finanzieller Schwierigkeiten immer häufiger. Eines Tages, es war im September 2001, wurde ich Zeuge, wie mein Vater meine Mutter misshandelte. Von da an lebten meine Mutter und ich in ständiger Angst, das könnte sich wiederholen. Im Oktober mussten wir unsere Wohnung räumen, unsere Sachen packen und in einem Lagerraum unterbringen.

In Schottland ist es üblich, dass Menschen in dieser Situation Zuflucht in einem Frauenhaus suchen, was meine Mutter und ich jedoch nicht taten. Wir blieben stattdessen bei Verwandten in der Nähe unserer alten Wohnung, von wo aus wir meinen Hund weiter versorgen konnten und ich weiter in dieselbe Schule gehen konnte.

Dieser Anschein von Normalität hatte seinen Preis. Neun Monate lang schlief ich auf dem Boden in einem Zimmer, das ich mit drei anderen Leuten teilte, während meine Mutter im Wohnzimmer eine Art Schlafzimmer für sich allein hatte. Für uns beide war es eine schwierige und angstvolle Zeit. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich täglich mit dem sozialen Ausgestoßensein und der mit der Obdachlosigkeit verbundenen Demütigung konfrontiert war.

Inzwischen hatte meine Mutter Kontakt mit der schottischen Frauenhilfe aufgenommen. Diese Organisation verfügt landesweit über ein Netz aus 39 örtlichen Hilfsgruppen und ist die führende Vorkämpferin und Lobbyistin für eine wirksame Eindämmung der häuslichen Gewalt durch Bekämpfung der eigentlichen Ursachen – der fehlenden Gleichstellung zwischen Frauen und Männern.

Die Mitarbeiter der *Scottish Women's Aid* boten mir eine ganz neue Form der Betreuung an, die sie zu erproben begannen. Ich war ganz überrascht von dieser Art von Hilfe. Ich hatte eine eigene Betreuerin nur für mich alleine, mit der ich solange über alles, was mich bedrückte, sprechen konnte, wie ich wollte. Es war nicht notwendig, allzu explizit auf die schockierenden Misshandlungen

in unserer Familie oder das Trauma einzugehen, aus dem familiären Umfeld gerissen worden zu sein, doch gelang es mir mithilfe dieser Sitzungen, mit beiden Problemen fertig zu werden.

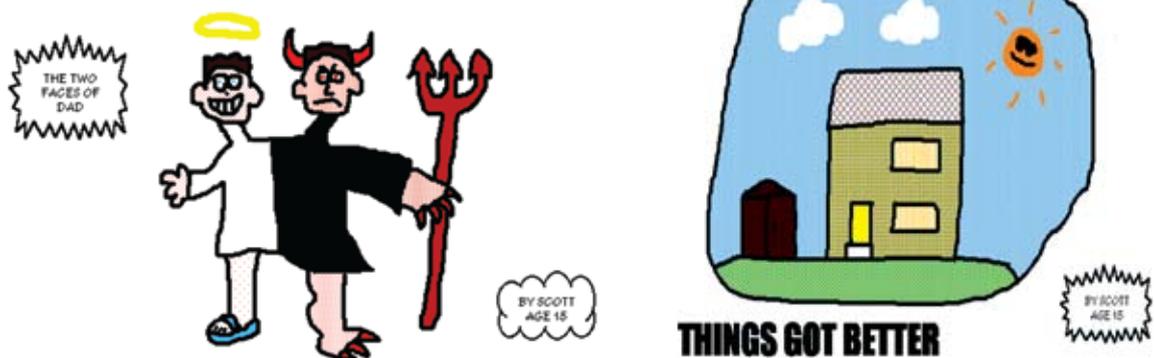
Noch Monate später, als meine Mutter und ich im Juli 2002 schon ein neues Zuhause gefunden hatten, stand ich noch in der Betreuung der schottischen Frauenhilfe. Später in diesem Jahr gelang es mir sogar, wieder Kontakt mit meinem Vater aufzunehmen. Ich schrieb das der Betreuung zu, die ich erhalten hatte.

Da ich selbst in meiner Jugend die Auswirkungen dieser Art von Unterstützung erfahren hatte, beschloss ich, mich selbst gegen häusliche Gewalt zu engagieren. Ausgehend von meinem Heimatort Ayrshire begann ich bei verschiedenen Veranstaltungen aufzutreten, wo ich meine Geschichte vor Regierungsvertretern und den Anbietern einschlägiger Dienstleistungen erzählte. Bei diesen Veranstaltungen folgten viele Jugendliche und Kinder meinem Beispiel und schilderten ihre eigenen Erlebnisse mit Misshandlung und wie sie damit zurechtkamen. Wir tauschten auch Erfahrungen über praktische Aspekte wie geschützte Unterkünfte und finanzielle Unterstützung aus.

Schon bald wurde uns klar, dass wir einiges mehr beitragen könnten, wenn wir landesweit tätig werden. Ich beteiligte mich an der nationalen Kampagne *Listen Louder!*, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, zur Verbesserung der Unterstützungsdienste beizutragen und zu diesem Zweck denjenigen zuzuhören, die die eigentlichen Experten für Misshandlungen in der Familie sind, nämlich die Kinder und Jugendlichen, die Misshandlungen mitangesehen oder am eigenen Leib erfahren haben. Ich sprach auf der Veranstaltung in Edinburgh, die den Auftakt zu dieser Kampagne bildete, die von Mitgliedern der schottischen Frauenhilfe und Gemeindegremien unterstützt wurde.

Listen Louder! lief von 2002 bis 2004 und war ungeheurer erfolgreich; den Höhepunkt bildete ein Regierungsbeschluss zur Schaffung einer nationalen hochrangig besetzten Gruppe, die ein Konzept für derartige Dienste für schottische Kinder und Jugendliche ausarbeiten sollte. Im Juni 2008 wurde mit der Umsetzung des Konzepts begonnen, das die Bereiche Justiz, Gesundheit, Bildung, Unterbringung und Polizei betraf. Wir konnten auch

Computerkunst von Scott Cameron, im Alter von 15 Jahren entstanden



wichtige Geldgeber für die Finanzierung derselben professionellen, eigens für Kinder und Jugendliche konzipierten Betreuung finden, wie ich sie erhalten hatte.

Ich hielt weiterhin Reden bei Veranstaltungen auf lokaler Ebene und landesweit, darunter auch bei einem Festakt in Edinburgh im Jahr 2006, mit dem die Leistungen der *Scottish Women's Aid* in den letzten 30 Jahren gewürdigt wurden. Im Oktober 2008 führten mich diese Auftritte schließlich auf eine internationale Bühne – das von der OSZE gesponserte Expertenseminar über innovative Konzepte zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen in Duschanbe (Tadschikistan); dort referierten Heather Coody von der schottischen Frauenhilfe und ich darüber, wie wichtig die partnerschaftliche Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Bekämpfung der häuslichen Gewalt ist. Unser Vortrag, der das schottische Konzept mit seinem einzigartigen Ansatz in Bezug

auf Kinderrechte und deren Unterstützung vorstellte, kam gut an, und viele Teilnehmer bestürmten uns nach unserem Auftritt mit Fragen.

Immer wieder werde ich gefragt, weshalb ich mich neben meiner anderen Arbeit und meinem Studium nach wie vor für diese Sache engagiere. Meine Antwort ist immer dieselbe: „Ich möchte nicht, dass andere dasselbe durchmachen müssen wie ich. Und wenn ich aus meinen Erfahrungen etwas gelernt habe, dann das: Kinder und Jugendliche, die selbst Misshandlungen in der Familie erlebt haben, sind besser als andere in der Lage, Veränderungen zu bewirken. Für sie müssen wir bessere Bedingungen schaffen. Und wir müssen dafür sorgen, dass ihre Stimme gehört wird.“

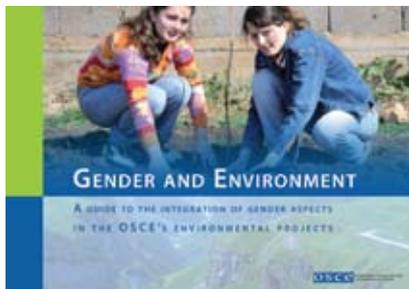
Scott Cameron, 22, studiert im Rahmen eines Masterprogramms an der University of Strathclyde in Glasgow (Schottland) im vierten Jahr Computerwissenschaft.



Empfohlene Instrumente für *Gender Mainstreaming*

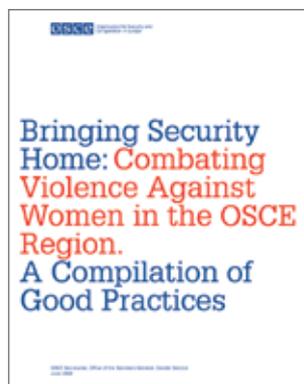
(zusätzlich zu den auf Seite 11, 16 und 30 beschriebenen)

www.osce.org/gender
equality@osze.org



Gender and the Environment: A Guide to the Integration of Gender Aspects in the OSCE's Environmental Projects soll Manager von OSZE-Umweltprojekten auf die meist nicht offensichtlichen Zusammenhänge zwischen Gender und Umwelt aufmerksam machen. Frauen haben eine wichtige Entscheidungsfunktion, wenn es um die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen geht, besonders während eines Konflikts und danach. Gleichzeitig sind sie von den Folgen von Umweltschäden und -katastrophen am meisten betroffen. Dieser Leitfaden zeigt, wie Genderaspekte als Querschnittsaufgabe in die Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung von Umweltprogrammen einfließen können, die sich mit der Bewirtschaftung von Wasser, Energie, Boden, Chemikalien und Abfällen sowie mit dem Klimawandel und Umweltgovernance auf lokaler Ebene befassen. *Ausarbeitung: Abteilung Genderfragen der OSZE*

Bringing Security Home: Combating Violence Against Women in the OSCE Region. A Compilation of Good Practices ist ein technisches Referenzwerk, in dem über 95 Beispiele guter und innovativer Methoden zur Verhütung von Gewalt gegen Frauen, für den Opferschutz und die strafrechtliche Verfolgung der Täter beschrieben sind. Es enthält auch Strategien zur Einbindung von Männern und Jugendlichen in verschiedenste Aktivitäten. Ein eigenes Kapitel ist maßgeblichen Forschungs- und Evaluierungsinitiativen gewidmet, die Aufschluss über etwas geben sollen, was nach Ansicht der internationalen Gemeinschaft eine der weitestverbreiteten Menschenrechtsverletzungen weltweit darstellt. Von jeder der dargestellten Methoden gilt als gesichert, dass sie eine kreative Lösung für ein weltweites Problem darstellt und tatsächlich etwas verändert. *Ausarbeitung: Abteilung Genderfragen der OSZE*



Mapping female experts for politico-military projects ist eine Online-Datenbank, die Beratungsmöglichkeiten für Frauen in Bereichen wie Rüstungskontrolle, Grenzmanagement, Terrorismusbekämpfung, Konfliktverhütung, Militärreform und Polizei verbreiten soll. Eine Liste mit Namen qualifizierter Fachfrauen wird ständig auf neuestem Stand gehalten. Mit diesem Instrument soll eine vollständige und gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an der Konfliktverhütung, der Krisenbewältigung und der Konfliktnachfolge gefördert werden. Derzeit stellen Frauen gerade zehn Prozent der für die OSZE tätigen zivilen Polizeikräfte und sind im militärischen Bereich überhaupt nicht vertreten. Voraussichtliches Erscheinen September 2009, *Ausarbeitung: Abteilung Genderfragen der OSZE*



The Gender and Security Sector Reform Toolkit soll allen, die mit Reformen des Sicherheitssektors zu tun haben – ein weites Feld, bei dem es um die Veränderung in den Bereichen Sicherheitspolitik, Sicherheitsinstitutionen und Sicherheitsprogramme geht – Genderaspekte nahebringen. Das Set besteht aus einem Leitfaden für Anwender, 12 sogenannten Tools und 12 Übungsblättern zu folgenden Themen: Polizeiarbeit, Verteidigung, Justiz und Strafrecht, Grenzmanagement, parlamentarische Kontrolle, nationale Sicherheitspolitik, Kontrolle durch die Zivilgesellschaft, private Militär- und Sicherheitsfirmen, Monitoring und Evaluierung sowie Gendertraining. Das Set umfasst auch einen Führer durch internationale Vorschriften und Normen. Das Toolkit ist gedruckt, als CD-Rom und Online verfügbar. *Als Partner fungierten das Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte der OSZE, das Gender Zentrum für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte und das Internationale Forschungs- und Ausbildungsinstitut der Vereinten Nationen zur Förderung der Frau.*



OSZE/SCHIKIROV KAMOL

Tadschikistans einziges Frauenhaus platzt aus den Nähten

Hilfe erhofft man sich vom Gesetzgeber

VON GRAZIELLA PIGA

„Ich kam zufällig gerade vorbei.“

„Ich hab darüber in einem Prospekt gelesen.“

„Als ich endlich wieder zu mir gekommen war, beschloss ich, das Frauenhaus ausfindig zu machen.“

„Ich hab von meinen Nachbarinnen davon gehört.“

Das sind die häufigsten Erklärungen, mit denen Frauen vor der Türe des Frauenhauses Gulruchsor stehen, häufig in einer Notlage, die völlig verstörten Kinder im Schlepptau. Gulruchsor, in der Stadt Chudschand, die im Norden der Region Sughd liegt, ist Tadschikistans einziges Frauenhaus für Opfer von häuslicher Gewalt und Menschenhandel. Es verfügt auch über eine Hotline, bei der im Jahr rund 1700 Hilferufe eingehen.

„Ursprünglich waren die örtlichen Behörden gegen die Einrichtung des Frauenhauses, das an ein bestehendes Frauenkrisenzentrum angeschlossen werden sollte, da sie keine Notwendigkeit dafür sahen“, erinnert sich Orsu Ganijewa, die Leiterin

des Frauenhauses. „Wir waren aber eindeutig zur richtigen Zeit am richtigen Platz und werden jetzt auch von verschiedenen staatlichen Stellen unterstützt.“

Seit das Frauenhaus 2005 mit Unterstützung des damaligen OSZE-Zentrums in Duschanbe seine Pforten öffnete, hat es 83 Frauen und mehr als 100 Kinder aufgenommen. Sie bleiben im Durchschnitt 11 Tage hier, manche von ihnen verlassen den sicheren Hort erst nach zwei Monaten. Rund 60 Prozent der Frauen waren Opfer häuslicher Gewalt, 10 Prozent hatten sexuelle Gewalt erlebt.

„Wir bemühen uns sehr darum, diesen verzweifelten Frauen zu helfen, Selbstvertrauen zu entwickeln und innere Ruhe zu finden“, erläutert Frau Ganijewa. „Unsere Fachkräfte, unter denen sich auch fünf Sozialarbeiter befinden, bieten unentgeltlich medizinische Beratung sowie psychologische und soziale Betreuung und Beratung an. Mithilfe dieser Eins-zu-eins-Betreuung waren viele Frauen in der Lage, einen Arbeitsplatz, eine Wohnung und Zugang zu Bildungseinrichtungen und finanzieller Unterstützung zu erhalten.“

Jede Geschichte häuslicher und sexueller Gewalt ist einzigartig, doch alle verbindet ein gemeinsamer roter Faden: die Demütigung und Hilflosigkeit, die die Opfer empfinden, und die viele von ihnen an den Rand des Selbstmords, häufig durch Selbstverbrennung, treibt. Allein im Jahr 2008 hatten 54 von den rund 1740 Frauen, die bei der Hotline anriefen, bereits einen Selbstmordversuch hinter sich.

Offiziellen Schätzungen zufolge setzen in Tadschikistan alljährlich rund 500 Menschen ihrem Leben ein Ende. „Das sind rund 6 von 100.000; würden diese Zahlen stimmen, wäre das kein so schlechtes Ergebnis“, meint Dr. Dawron Muchamadijew, leitender Facharzt an der gerichtsmedizinischen Abteilung des Militärkrankenhauses in Duschanbe. „Ich halte diese Zahl allerdings für wenig glaubwürdig, wenn man bedenkt, dass allmonatlich im Durchschnitt 15 Opfer nach einer versuchten Selbstverbrennung in die Abteilung für Verbrennungen im Krankenhaus Duschanbe eingeliefert werden.“

FAMILIENKONFLIKTE

In seiner Studie über Frauen, die Selbstverbrennungsversuche überlebt haben, kam Dr. Muchamadijew zum Schluss, dass 55 Prozent von ihnen wegen familiärer Konflikte einen Selbstmordversuch verübt hatten, häufig im Zusammenhang mit Problemen mit der Schwiegermutter. „Früher war man immer der Auffassung, bei selbstmordgefährdeten Menschen handle es sich um Geisteskranke, die psychiatrische Betreuung bräuchten. Heute räumen die Fachleute nach wie vor nur sehr widerstrebend ein, dass Selbstmord durch soziale und wirtschaftliche Instabilität ausgelöst werden kann“, erläutert er.

„In vielen Haushalten werden Frauen wie Vieh oder Mägde behandelt“, weiß Orsu Ganijewa. „Am

Chudschand (Tadschikistan), Mai 2009. Jede Geschichte von häuslicher oder sexueller Gewalt ist ein Einzelfall, erläutert Orsu Ganijewa, die Leiterin des einzigen Frauenhauses von Tadschikistan.

Höhepunkt der Auswanderungswelle, bei der Tausende Männer auf der Suche nach Arbeit in andere Länder auswanderten, blieben die Frauen oft allein mit der Obsorge über ihre Kinder zurück und waren damit weitgehend von der eigenen Familie oder der Schwiegerfamilie abhängig. Die Weltfinanzkrise hat das Bild leicht verändert, nicht zum Besten der Frauen. Viele Migranten, die in die Heimat zurückkommen, finden dort schlechtere wirtschaftliche Verhältnisse vor, in denen Frauen wieder einmal die Hauptleidtragenden häuslicher Gewalt sind.“

Tadschikistans holpriger Weg zu Stabilität nach Erreichung der Unabhängigkeit und einem fünfjährigen Bürgerkrieg forderte einen hohen Tribut von den Frauen und machte es ihnen schwer, einen eigenen Platz im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben anzustreben. Vor allem in ländlichen Gebieten hat die Rückkehr zu manchen örtlichen Bräuchen und Traditionen die Errungenschaften der Frauen unterminiert, weil der Schulbesuch von Mädchen nicht wichtig genommen, Druck auf junge Frauen gemacht wird, jung zu heiraten und teilweise auch arrangierte Ehen einzugehen, sie von einer eigenen Erwerbstätigkeit abgehalten und die Augen vor der von Männern praktizierten Polygamie verschlossen werden.

Eine Erhebung der OSZE von 2008 betreffend die Ausbildung von Mädchen in 24 *Jamoats* (Dörfern) ergab, dass fast ein Viertel der Mädchen und weiblichen Jugendlichen keinen Volksschulabschluss hatte. Rund 30 Prozent der befragten Frauen zwischen 18 und 25 gaben an, dass sie ihre Grundschulausbildung nicht abschließen oder ihre Schulausbildung nicht fortsetzen konnten, da sie die Eltern nicht zur Schule gehen ließen.

Dieselbe Erhebung ergab auch, dass rund 30 Prozent der schulpflichtigen Kinder keine Schule besuchen. Der Anteil von Knaben im schulpflichtigen Alter betrug 65 Prozent, bei den gleichaltrigen Mädchen lag er bei 59 Prozent. Nichtsdestoweniger war bei Diskussionsgruppen in denselben *Jamoats* durchaus sowohl von weiblichen als auch von männlichen Teilnehmern zu hören, dass eine Frau

ohne Schulbildung eher Opfer häuslicher Gewalt würde und diese als unausweichliche Gegebenheit hinnehme oder auch zu so extremen Mitteln wie Selbstmord Zuflucht nehme.

EINE PRIVATANGELEGENHEIT

Was die Lage noch verschlimmert, meint Gulbahor Safarowa, eine Menschenrechtsanwältin aus Duschanbe, ist die auch in vielen anderen Gesellschaften herrschende Einstellung, dass häusliche Gewalt eine Privatangelegenheit sei. „Polizeibeamte übernehmen dabei gerne die Rolle von Mediatoren und bemühen sich nach Kräften darum, die Frau zu überreden, ‚erst einmal nach Hause zu gehen und eine gute Ehefrau zu sein‘“, ist von ihr zu erfahren. „Sogar Richter versteigen sich manchmal zur Aussage, dass ‚eine gute Frau nicht geschlagen wird.‘“

Auch wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Männer anzuzeigen, zögern die Frauen trotzdem sehr oft. „Von den 48 Fällen häuslicher Gewalt, die in den letzten sechs Monaten angezeigt wurden, landeten dann nur 10 vor dem Richter“, bedauert Frau Safarowa. „Sobald einem Opfer klar wird, dass ihr Ehemann dafür ins Gefängnis kommen kann, sieht sie das geringere Übel darin, sich mit der Misshandlung abzufinden, statt den Zorn des Täters und seiner Familie auf sich zu ziehen und ihre einzige finanzielle Unterstützung, so gering sie auch sein mag, zu verlieren. Und da Frauen nicht dieselben Eigentumsrechte wie ihre Ehemänner haben, laufen sie Gefahr, dadurch das Dach über dem Kopf zu verlieren.“

Das OSZE-Büro in Tadschikistan, das ein energisches Gender-Programm verfolgt, hat sich ein ganzheitliches Konzept für die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen zu eigen gemacht, in dessen Mittelpunkt der Opferschutz, Forschung und Analyse, Fürsprache und Lobbying bei Regierungsstellen und dem Parlament und Verhütung durch Öffentlichkeitsarbeit und Erziehung stehen.

Bei dem von der OSZE gesponserten Expertentreffen zum Thema häusliche Gewalt, das im Oktober 2008 in Duschanbe stattfand, hoben Regierungs- und NRO-Vertreter hervor, dass das landesweite Netz von 11 von der OSZE unterstützten



Das Frauenhaus in Gulruchsor. Frauen klopfen oft im Zustand völliger Verzweiflung an die Türen des Frauenhauses, ihre völlig verstorbenen Kinder an der Hand.

Frauenkrisenzentren hier eine ganz zentrale Rolle spielt. Seit 2005 haben diese Frauenkrisenzentren Tausenden Opfern häuslicher Gewalt und gefährdeten Frauen durch das Angebot an unentgeltlicher psychologischer Unterstützung und Rechtsberatung geholfen.

Die NRO setzen ihre Hoffnung auf eine neu geschaffene einheitliche Datenbank mit Informationen über diese Krisenzentren, zu der auch Regierungsstellen Zugriff haben. „Wir hoffen, dass das den NRO und dem Staatlichen Ausschuss für Frauen- und Familienfragen bei ihren weiteren Bemühungen im Hinblick auf einen entsprechenden Rechtsrahmen hilft, durch den häusliche Gewalt zu einem strafrechtlichen Tatbestand gemacht werden soll“, erläutert Frau Ganijewa.

Ein Gesetzesentwurf, dem ein umfassendes und koordiniertes Konzept zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, einschließlich Maßnahmen zum Schutz der Opfer vor den Tätern zugrunde liegt, wurde Ende 2007 ausgearbeitet und von Vertretern der Regierung und den Leitern internationaler Einrichtungen bei verschiedenen Treffen diskutiert. Seither wurde es aber still um den Gesetzesentwurf und er wurde auch nicht im Parlament eingebracht. Eine Verabschiedung scheiterte an verschiedenen Hürden, darunter auch an der Finanzierung.

Sowohl nationale als auch internationale Befürworter des Gesetzes haben jedoch noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass es noch in diesem Jahr verabschiedet werden kann. Sollte das der Fall sein, wird es der Eröffnung weiterer Frauenhäuser in anderen Landesteilen den Weg ebnen und dem Netz der von der OSZE unterstützten Frauenkrisenzentren größere Nachhaltigkeit sichern. Bis dahin gibt es für Frauen in Not landesweit nur ein einziges Frauenhaus, in dem sie Zuflucht finden können.

Graziella Piga ist Managerin für Gender-Programme im OSZE-Büro in Tadschikistan.

www.osce.org/tajikistan

Eine alarmierende Tatsache: Brautraub in Kirgisistan

Gesucht: Mehr Studien, die Aufschluss über neue Trends geben



Naryn, Kirgisistan. Ein weinende junge Frau, die nach ihrer Entführung zum Tragen des Brautschleiers gezwungen wird

VON TURGANBUBU ORUNBAJEWÄ

Aigul ist über die Feiertage in ihr Dorf in der Provinz Naryn gefahren. Sie studiert an einer angesehenen Hochschule in Bischkek und freut sich über den Kurzurlaub. Eines Tages wird sie auf dem Heimweg vom Einkaufen von Erkin, einem jungen Taugenichts aus demselben Dorf, angesprochen. Er zwingt sie, in ein Taxi einzusteigen, und bringt sie nach Hause zu seiner Familie. Dort wird sie über eine Woche festgehalten. In dieser Zeit versuchen Erkins weibliche Verwandte unaufhörlich, sie zur Ehe mit Erkin zu überreden. Aigul widersetzt sich den Versuchen der Frauen, sie zum Tragen des Jooluk, des weißen Brautschleiers, zu zwingen, und bleibt standhaft. Schließlich geben Erkins Eltern auf und fordern Erkin und seine Freunde auf, Aigul zurück nach Bischkek zu bringen. Im Taxi kommt es zwischen Erkin, der über das Scheitern seiner Pläne erbost ist, und Aigul zu einer heftigen Auseinandersetzung. Er und seine Freunde wollen sich an ihr rächen. Alle vier vergewaltigen Aigul und drohen ihr mit dem Umbringen, falls sie auch nur ein Sterbenswörtchen davon erzählt.

Das ist nur eine der vielen herzzerreißenden Geschichten, die mir meine mehrheitlich weiblichen Mitarbeiter im Regionalkrankenhaus der Provinz Naryn, wo ich seit zwanzig Jahren als Gynäkologin arbeite, täglich erzählen. Brautraub – *ala katschuu* auf Kirgisisch – endet nicht immer so tragisch wie die Geschichte von Aigul und Erkin (deren Namen ich zum Schutz ihrer Identität geändert habe). Einigen Frauen gelingt es, auszubrechen und in der Folge ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Andere wiederum

beteuern, nach anfänglichem Widerstand in ihrer neuen häuslichen Umgebung glücklich und zufrieden zu sein.

Nur zur Klarstellung: Es gibt so etwas wie die Entführung einer Braut mit deren Zustimmung, die weniger umstritten ist und seltener vorkommt. Dabei inszenieren die Brautleute gewissermaßen ihre eigene „Entführung“, manchmal mit Zustimmung beider Eltern – etwa wenn sie sich eine offizielle Trauungszeremonie nicht leisten können – und manchmal, um die Einwilligung der Eltern zu umgehen.

Es ist die Entführung einer Braut ohne deren Zustimmung, die bei Kirgisen als rascher Weg zur Heirat immer beliebter wird und bei Behörden, Gesetzgebern, Genderspezialisten und vielen Menschen quer durch alle Schichten der Zivilgesellschaft die Alarmglocken schrillen lässt. Steigende Scheidungsraten, zunehmender Alkoholismus und Orientierungslosigkeit unter jungen Männern sowie Selbstmord und Prostitution bei jungen Frauen, die sich von heute auf morgen ihrer Zukunft beraubt sehen, sind nur einige der verheerenden Auswirkungen dieses Brauchs.

Die Verfechter des *ala katschuu* – und es sind viele, insbesondere in den ländlichen Gebieten – berufen sich auf eine kirgisische Tradition, die jedoch von der Bevölkerung nie als völlig legitim und echt empfunden wurde. Einige Wissenschaftler sind der Ansicht, dass dieser Brauch, der in der Sowjetzeit als rechtswidrig galt, mit der Erlangung der Unabhängigkeit wieder Auftrieb erhalten hat. Andere meinen, dass ein harmloses Brautwerberitual aus der Nomadenzeit brutale Formen angenommen hat.

Was immer die alten kulturellen und

soziologischen Wurzeln sein mögen, Tatsache ist, dass es sich beim Brautraub um ein Verbrechen handelt, das nach Artikel 155 des kirgisischen Strafgesetzbuchs (1997) mit einer hohen Geldstrafe oder mit Haft bis zu drei Jahren geahndet wird. Er verstößt auch gegen Buchstabe und Geist aller wichtigen Übereinkünfte und Verpflichtungen zum Schutz der Menschenrechte und der Würde der Frauen in Kirgisistan, die das Land unterzeichnet hat.

Warum greift dann dieser Brauch so um sich?

NEUE ERKENNTNISSE

Die Organisation Bakubat (was soviel wie „Wohlbefinden“ bedeutet), die ich im Jahr 2000 gegründet habe, war wahrscheinlich die erste NRO in Zentralasien, die sich dieses noch kaum untersuchten Themas annahm. Wir befragten Historiker, Ethnologen und Forscher und durchstöberten Bibliotheken nach Literatur, um mehr über diesen Brauch zu erfahren, doch kam dabei so gut wie nichts heraus.

So beschlossen wir, auf unsere eigenen Ressourcen zurückzugreifen und ein Programm zu entwickeln, um jungen Männern bewusst zu machen, dass Gewalt und Misshandlung bei der Suche nach einer Lebenspartnerin keine gute Grundlage für ein stabiles und harmonisches Familienleben sind. Mein Interesse am Film ließ mich einige kurze Dokumentationen über den Brautraub drehen, die wir bei jeder Gelegenheit zeigten.

2006 erhielten wir den dringend benötigten Rückhalt durch das OSZE-Zentrum in Bischkek, das von unseren Bemühungen erfuhr und uns half, eine kleine Umfrage durchzuführen, die uns über die Gründe für die zunehmende Beliebtheit dieses Brauchs Aufschluss geben sollte. Wir beschlossen, uns auf die Provinz Naryn zu konzentrieren, wo unsere NRO ihren Sitz hat. Naryn mit seinen schätzungsweise 52.000 Einwohnern ist eine der gebirgigsten und entlegensten Provinzen Kirgisistans.

An der Umfrage nahmen 950 verheiratete kirgisische Frauen im Alter von 16 bis 70 Jahren teil. Wir wählten sie nach dem Zufallsprinzip zu annähernd gleichen Teilen aus Bewohnerinnen städtischer und ländlicher Gebiete aus. Ihre Antworten auf unsere Fragen bestätigten unsere schlimmsten Befürchtungen: Über 60 Prozent der Frauen in den ländlichen Gebieten und über 40 Prozent in den Städten hatten eine Ehe gegen ihren Willen im Wege des *ala katschuu* geschlossen. In mehr als der Hälfte der Fälle war bei der Entführung Gewalt im Spiel. Fast 60 Prozent der Frauen wurden gegen ihren Willen entführt, die meisten im Alter zwischen 16 und 22 Jahren.

Neunzig Prozent der Entführungsoffer gaben an, dass ihre Angst, von der Gemeinschaft und manchmal der eigenen Familie verstoßen zu werden, und ihre Sorge, kaum noch Chancen



auf ein glückliches Leben zu haben, wenn sie die „Schwelle“ wieder überschritten, maßgeblich dazu beitragen, dass sie sich mit ihrer Situation abfanden. Und selbst wenn sich die Opfer weigerten, ihr Schicksal widerspruchslos hinzunehmen, gingen sie im Allgemeinen nicht zu Gericht oder zur Polizei.

Obwohl es keine offiziellen Statistiken gibt, zeigte die Umfrage, dass große Teile der Bevölkerung nichts gegen die „Tradition“ des *ala katschuu* einzuwenden haben, diese sogar stillschweigend gutheißen und sich ihrer schädlichen Auswirkungen nicht bewusst sind. Außerdem leistet ein komplexes Netz von einander bedingenden Faktoren dieser Praxis Vorschub. Dazu zählen: die unbekümmerte Einstellung junger Menschen zur Ehe, auch unter relativ gut Gebildeten; das geringe Wissen junger Frauen um ihre gesetzlich verankerten Rechte (und analog dazu die Unwissenheit junger Männer in rechtlichen Fragen); und die in der Polizei vorherrschende Ansicht, dass häusliche Gewalt und Brautraub eine innerfamiliäre Angelegenheit seien.

SOZIOÖKONOMISCHER SCHADEN

Unsere Zusammenarbeit mit dem OSZE-Zentrum in Bischkek führte 2008 zu einem Pilotprojekt, das der häuslichen Gewalt und dem Brautraub durch Förderung des Genderbewusstseins entgegenwirken sollte. Wir erreichen nun in Naryn mehr junge Menschen als je zuvor und sind dabei, die Beziehungen zwischen öffentlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft zu verstärken.

In unseren Seminaren versuchen wir, jungen Männern und Frauen klar zu machen, dass der Brauch des *ala katschuu* – was wörtlich „nehmen und weglaufen“ bedeutet – jede nur erdenkliche Form von Gewalt beinhaltet: physische Gewalt, weil es in fast jedem Entführungsfall zur Anwendung körperlicher Gewalt kommt; psychische

Stadt Naryn, 26. November 2008. Studenten, die mit Transparenten gegen häusliche Gewalt und Brautraub, für Wohlstand durch Bildung und für glückliche und gesunde Familien demonstrieren. In der Mitte sitzend die Autorin Turgan Orunbajewa.



Stadt Naryn, 5. Dezember 2008. Im Zuge einer vom OSZE-Zentrum in Bischkek unterstützten internationalen Kampagne gegen häusliche Gewalt veranstaltete die NRO Bakubat eine Reihe von Seminaren für 150 kirgisische Grenzsoldaten, Soldaten des Naryn-Bataillons des Verteidigungsministeriums, Medizinstudenten und Studenten der Lehrerbildungsanstalt und der Staatlichen Universität Naryn.

COURTESY OF T. ORUNBAJEVA

Gewalt, weil unabhängig davon, ob die Frau ihren Entführer kennt oder nicht, die Tatsache bestehen bleibt, dass sie durch Täuschung oder stunden- bis tagelange Nötigung zur Heirat gezwungen wird; und sexuelle Gewalt, weil die Frauen oft vergewaltigt werden, um den Bund „zu besiegeln“.

Ebenso verwerflich ist der sozioökonomische Schaden, der Frauen, ihren Familien und der Gesellschaft als Ganzes zugefügt wird. Wenn Frauen in diese Art von Ehe gezwungen werden, nimmt man ihnen das Recht, in der Entwicklung ihres Landes eine positive und produktive Rolle zu spielen.

In unserer Umfrage mussten 32 Prozent der entführten Frauen die Schule ganz abbrechen und 27 Prozent konnten sie nur noch unregelmäßig besuchen. Die Angst vor einer Entführung hält Tausende junge Frauen auch davon ab, in ihre Dörfer zurückzukehren, wo ihre Kenntnisse dringend benötigt würden, insbesondere in Schulen und Spitälern. Lieber bleiben sie als ungelernete Arbeitskräfte in den Städten, wo sie Gefahr laufen, im Rotlichtmilieu zu enden oder Menschenhändlern in die Hände zu fallen.

SCHARFER GEGENSATZ

Ein wichtiger Meilenstein in unserer Tätigkeit war letztes Jahr die Eröffnung unseres Beratungs- und Rehabilitationszentrums in Naryn, die das OSZE-Projekt möglich gemacht hatte. Bisher konnten wir rund 500 Opfern von häuslicher Gewalt und Brautraub psychologische und medizinische Hilfe und Rechtsberatung anbieten.

Es ist erfreulich, dass all diese Aktivitäten bereits erste Wirkung zeigen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Im Dorf Bajetow im Bezirk Ak-Talaa in der Provinz Naryn gab es in den letzten drei Jahren keinen einzigen Fall von Brautraub. Eine ähnlich rückläufige Entwicklung ist auch in anderen Dörfern zu beobachten. Außerdem sind jetzt staatliche Stellen und Strafverfolgungsbehörden eher geneigt, gemeinsam mit uns und anderen NROs gegen diese Praxis vorzugehen.

Im Oktober 2008 wurde ich eingeladen, die Arbeit von Bakubat auf einem von der OSZE gesponserten Expertenseminar

in Duschanbe zu schildern, bei dem es um innovative Ansätze zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen ging. Und im März dieses Jahres stellte ich, ermutigt durch das OSZE-Zentrum in Bischkek, die Erkenntnisse aus unserer Untersuchung über den Brautraub bei einer parlamentarischen Anhörung zum Thema „Genderaspekte der Rechtsvorschriften über das Heiratsalter“ vor.

Seither befürworten hochrangige Beamte unsere Zusammenarbeit mit der OSZE, und Journalisten interessieren sich zunehmend für unsere Arbeit. Was für ein scharfer Gegensatz zu früher: Als ich dieses brisante Thema in den späten 1990er Jahren erstmals zur Sprache brachte, stieß ich nur auf Skepsis, Argwohn und Anfeindungen. Staatliche Behörden, örtliche Aktivisten, Bürger, Wissenschaftler und Mitglieder der internationalen Gemeinschaft sollten diese positive Entwicklung nützen, um mit vereinten Kräften eine der verabscheuenswürdigsten Gepflogenheiten, denen Frauen in Zentralasien ausgeliefert sind, endgültig abzuschaffen.

Turgan Orunbajewa ist Gründerin und Direktorin der NRO Bakubat in Naryn (Kirgisistan). Sie fiel selbst einem Brautraub zum Opfer.

Beiträge zu diesem Artikel leisteten Schumagiul Jessenalijewa, Ansprechpartnerin für Genderfragen, und Burul Usmanalijewa, Medienreferentin, vom OSZE-Zentrum in Bischkek.

<http://www.osce.org/bishkek>



Frauenanteil in nationalen Parlamenten der OSZE-Teilnehmerstaaten (Stand: 31. Mai 2009)

Rang	Land	Erste bzw. einzige Kammer			
		Wahlen	Sitze	Frauen	% Frauen
1	Schweden	9/2006	349	164	47
2	Island	4/2009	63	27	42.9
3	Finnland	3/2007	200	83	41.5
4	Niederlande	11/2006	150	62	41.3
5	Dänemark	11/2007	179	68	38
6	Spanien	3/2008	350	127	36.3
7	Norwegen	9/2005	169	61	36.1
8	Belgien	6/2007	150	53	35.3
9	Deutschland	9/2005	612	197	32.2
10	Belarus	9/2008	110	35	31.8
11	Andorra	4/2009	28	9	32.1
12	Schweiz	10/2007	200	57	28.5
13	Portugal	2/2005	230	65	28.3
14	ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien	6/2008	120	34	28.3
15	Österreich	9/2008	183	51	27.9
16	Kirgisistan	12/2007	90	23	25.6
17	Monaco	2/2008	24	6	25
18	Liechtenstein	2/2009	25	6	24
19	Moldau	4/2009	101	24	23.8
20	Luxemburg	6/2004	60	14	23.3
21	Kanada	10/2008	308	68	22.1
22	Bulgarien	6/2005	240	52	21.7
23	Serbien	5/2008	250	54	21.6
24	Italien	4/2008	630	134	21.3
25	Kroatien	11/2007	153	32	20.9
26	Estland	3/2007	101	21	20.8
27	Polen	10/2007	460	93	20.2
28	Lettland	10/2006	100	20	20
29	Vereinigtes Königreich	5/2005	646	126	19.5
30	Slowakei	6/2006	150	29	19.3
31	Frankreich	6/2007	577	105	18.2
32	Litauen	10/2008	141	25	17.7
33	Tadschikistan	2/2005	63	11	17.5
34	Usbekistan	12/2004	120	21	17.5
35	Turkmenistan	12/2008	125	21	16.8
36	Vereinigte Staaten von Amerika	11/2008	435	73	16.8
37	Kasachstan	8/2007	107	17	15.9
38	Tschechische Republik	6/2006	200	31	15.5
39	San Marino	11/2008	60	9	15
40	Griechenland	9/2007	300	44	14.7
41	Zypern	5/2006	56	8	14.3
42	Russische Föderation	12/2007	450	63	14
43	Irland	5/2007	166	22	13.3
44	Slowenien	9/2008	90	12	13.3
45	Bosnien und Herzegowina	10/2006	42	5	11.9
46	Aserbaidshjan	11/2005	123	14	11.4
47	Rumänien	11/2008	334	38	11.4
48	Ungarn	4/2006	386	43	11.1
49	Türkei	7/2007	549	50	9.1
50	Malta	3/2008	69	6	8.7
51	Armenien	5/2007	131	11	8.4
52	Ukraine	9/2007	450	37	8.2
53	Albanien	7/2005	140	10	7.1
54	Montenegro	3/2009	81	5	6.2
55	Georgien	5/2008	150	9	6

Im Mai 2009 stellten in elf OSZE-Teilnehmerstaaten Frauen mindestens 30 Prozent der Abgeordneten. Diesen Wert gab der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen 1990 als Mindestanteil vor.

Der Frauenanteil im Parlament hängt von verschiedenen Faktoren ab:

Gesellschaftliche Einstellungen und politische Tradition: In einigen Teilnehmerstaaten hat die Beteiligung von Frauen am politischen Leben eine lange Tradition.

Quotenregelungen: Die Verfassungen oder Wahlordnungen einiger OSZE-Teilnehmerstaaten schreiben Frauenquoten für die nationalen Parlamente oder für die Kandidaten wahlwerbender Parteien vor.

Wahlssysteme: In neun der elf Teilnehmerstaaten, die die 30-Prozent-Marke erreicht haben, gilt das Verhältniswahlrecht.

Quelle: Interparlamentarische Union
<http://www.ipu.org/english/home.htm>



Weibliche Abgeordnete zum *Riksdag* mit Parlamentspräsident Per Westerberg 2007. Schweden hat (nach Ruanda) weltweit den zweithöchsten Frauenanteil in einem nationalen Parlament. Foto: Schwedischer *Riksdag*/Melker Dahlstrand

Im Rahmen des Aktionsplans zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern unterstützt die OSZE die Teilnehmerstaaten in ihren Bemühungen, wirksame Maßnahmen zur Verwirklichung einer gleichberechtigten Teilnahme von Frauen an demokratischen Prozessen und zur Förderung der politischen Mitsprache von Frauen zu entwickeln. Die Organisation widmet sich der Durchführung und Unterstützung von Projekten in diesem Bereich, oft im Zusammenhang mit Projekten zur Demokratisierung von Wahlen.